



KARL MARX

Ökonomische Schriften II

LAMBERT SCHNEIDER

Am besten lesen.

Karl Marx

Werke, Schriften

Band I Frühe Schriften I

Band II Frühe Schriften II

Band III Politische Schriften

Band IV Ökonomische Schriften I

Band V Ökonomische Schriften II

Band VI Ökonomische Schriften III



LAMBERT SCHNEIDER

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Karl Marx

Werke, Schriften

Ökonomische Schriften Teil II

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Lambert Schneider Verlag ist ein Imprint der WBG
(Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

© 2013 by Lambert Schneider Verlag, Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Einbandgestaltung: Peter Lohse, Heppenheim

Einbandabbildung: Karl Marx/Fotopostkarte, um 1880

© akg-images

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.lambert-schneider-verlag.de

ISBN 978-3-650-25844-1

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich :

eBook (PDF): 978-3-650-73636-9

eBook (epub): 978-3-650-73637-6

DAS KAPITAL
KRITIK DER POLITISCHEN
ÖKONOMIE

ZWEITER BAND, ZWEITES BUCH
DER ZIRKULATIONSPROZESS DES KAPITALS

DRITTER BAND, DRITTES BUCH
DER GESAMTPROZESS DER KAPITALISTISCHEN
PRODUKTION
Kapitel I—XV

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort (Friedrich Engels)	XV
ZWEITES BUCH: DER ZIRKULATIONSPROZESS DES KAPITALS	
ERSTER ABSCHNITT: DIE METAMORPHOSEN DES KAPITALS UND IHR KREISLAUF	
Erstes Kapitel. Der Kreislauf des Geldkapitals	3
I. Erstes Stadium: $G-W$	4
II. Zweites Stadium: Funktion des produktiven Kapitals P	14
III. Drittes Stadium: $W'-G'$	18
IV. Der Gesamtkreislauf	31
Zweites Kapitel. Der Kreislauf des produktiven Kapitals	45
I. Einfache Reproduktion	46
II. Akkumulation und Reproduktion auf erweiter- ter Stufenleiter	62
III. Geldakkumulation	68
IV. Reservefonds	71
Drittes Kapitel. Der Kreislauf des Warenkapitals	72
Viertes Kapitel. Die drei Figuren des Kreislaufs	88
Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft	107
Decken von Nachfrage und Zufuhr	109
Fünftes Kapitel. Die Umlaufzeit	113
Sechstes Kapitel. Die Zirkulationskosten	122
I. Reine Zirkulationskosten	122
1. Kauf- und Verkaufszeit	122
2. Buchführung	127
3. Geld	130
II. Aufbewahrungskosten	131
1. Vorratsbildung überhaupt	133
2. Eigentlicher Warenvorrat	140

III. Transportkosten	147
ZWEITER ABSCHNITT: DER UMSCHLAG DES KAPITALS	
Siebentes Kapitel. Umschlagszeit und Umschlagszahl	151
Achtes Kapitel. Fixes Kapital und zirkulierendes Kapital	155
I. Die Formunterschiede	155
II. Bestandteile, Ersatz, Reparatur, Akkumulation des fixen Kapitals	170
Neuntes Kapitel. Der Gesamtumschlag des vorgeschossenen Kapitals. Umschlagszyklen	187
Zehntes Kapitel. Theorien über fixes und zirkulierendes Kapital. Die Physiokraten und A. Smith	194
Elftes Kapitel. Theorien über fixes und zirkulierendes Kapital. Ricardo	228
Zwölftes Kapitel. Die Arbeitsperiode	244
Dreizehntes Kapitel. Die Produktionszeit	257
Vierzehntes Kapitel. Die Umlaufzeit	269
Fünfzehntes Kapitel. Wirkung der Umschlagszeit auf die Größe des Kapitalvorschusses	280
I. Arbeitsperiode gleich der Umlaufzeit	292
II. Arbeitsperiode größer als Umlaufzeit	297
III. Arbeitsperiode kleiner als Umlaufzeit	302
IV. Resultate	309
V. Wirkung von Preiswechsel	316
Sechzehntes Kapitel. Der Umschlag des variablen Kapitals	326
I. Die Jahresrate des Mehrwerts	326
II. Der Umschlag des variablen Einzelkapitals	344
III. Der Umschlag des variablen Kapitals, gesellschaftlich betrachtet	350

Siebzehntes Kapitel. Die Zirkulation des Mehrwerts	358
I. Einfache Reproduktion	365
II. Akkumulation und erweiterte Reproduktion	389
DRITTER ABSCHNITT: DIE REPRODUKTION UND ZIRKULATION DES GESELLSCHAFTLICHEN GESAMTKAPITALS	
Achtzehntes Kapitel. Einleitung	397
I. Gegenstand der Untersuchung	397
II. Die Rolle des Geldkapitals	401
Neunzehntes Kapitel. Frühere Darstellungen des Gegenstandes	407
I. Die Physiokraten	407
II. A. Smith	411
1. Smiths allgemeine Gesichtspunkte	411
2. Smiths Auflösung des Tauschwertes in $v + m$	421
3. Der konstante Kapitalteil	424
4. Kapital und Revenue bei A. Smith	431
5. Zusammenfassung	439
III. Die Späteren	445
Zwanzigstes Kapitel. Einfache Reproduktion	448
I. Stellung der Frage	448
II. Die zwei Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion	452
III. Der Umsatz zwischen beiden Abteilungen: I ($v + m$) gegen II c	456
IV. Der Umsatz innerhalb Abteilung II. Notwendige Lebensmittel und Luxusmittel	461
V. Die Vermittlung der Umsätze durch die Geldzirkulation	472
VI. Das konstante Kapital der Abteilung I	484
VII. Variables Kapital und Mehrwert in beiden Abteilungen	488
VIII. Das konstante Kapital in beiden Abteilungen	493
IX. Rückblick auf A. Smith, Storch und Ramsay	499
X. Kapital und Revenue: Variables Kapital und Arbeitslohn	503

XI. Ersatz des fixen Kapitals	517
1. Ersatz des Verschleiß-Wertteils in Geldform	522
2. Ersatz des fixen Kapitals in natura	528
3. Resultate	538
XII. Die Reproduktion des Geldmaterials	542
XIII. Destutt de Tracy's Reproduktionstheorie . .	555

Einundzwanzigstes Kapitel. Akkumulation und erweiterte Reproduktion	566
I. Akkumulation in Abteilung I	570
1. Schatzbildung	570
2. Das zusätzliche konstante Kapital	575
3. Das zusätzliche variable Kapital	581
II. Akkumulation in Abteilung II	582
III. Schematische Darstellung der Akkumulation .	587
1. Erstes Beispiel	592
2. Zweites Beispiel	596
3. Umsatz von Ic bei Akkumulation	603
IV. Nachträgliches	606

DRITTES BUCH: DER GESAMTPROZESS DER KAPITALISTI-
SCHEN PRODUKTION. (Kap. I—XV)

Vorwort (Friedrich Engels)	XLIII
--------------------------------------	-------

ERSTER ABSCHNITT: DIE VERWANDLUNG DES MEHRWERTS
IN PROFIT UND DER RATE DES MEHRWERTS IN PROFITRATE

Erstes Kapitel. Kostpreis und Profit	611
Zweites Kapitel. Die Profitrate	628
Drittes Kapitel. Verhältnis der Profitrate zur Mehr- wertsrate	637
Viertes Kapitel. Wirkung des Umschlags auf die Profitrate	662

Fünftes Kapitel. Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals	671
I. Im allgemeinen	671
II. Ersparnis an den Arbeitsbedingungen auf Kosten der Arbeiter	684
III. Ökonomie in Krafterzeugung, Kraftübertragung und Baulichkeiten	696
IV. Nutzbarmachung der Exkremente der Produktion	702
V. Ökonomie durch Erfindungen	706
Sechstes Kapitel. Wirkung von Preiswechsel . . .	707
I. Preisschwankungen des Rohstoffes, ihre direkten Wirkungen auf die Profitrate	707
II. Wertsteigerung und Entwertung, Freisetzung und Bindung von Kapital	713
III. Allgemeine Illustration: die Baumwollkrise von 1861 bis 1865	731
Siebentes Kapitel. Nachträge	749
ZWEITER ABSCHNITT: DIE VERWANDLUNG DES PROFITS IN DURCHSCHNITTSPROFIT	
Achstes Kapitel. Verschiedene Zusammensetzung der Kapitale in verschiedenen Produktionszweigen und daher folgende Verschiedenheit der Profitraten . .	754
Neuntes Kapitel. Bildung einer allgemeinen Profitrate (Durchschnitts-Profitrate) und Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise	769
Zehntes Kapitel. Ausgleichung der allgemeinen Profitrate durch die Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte	791
Elfte Kapitel. Wirkungen allgemeiner Schwankungen des Arbeitslohnes auf die Produktionspreise . .	825

Zwölftes Kapitel. Nachträge	831
I. Ursachen, welche eine Änderung im Produktionspreis bedingen	831
II. Produktionspreis der Waren mittlerer Zusammensetzung	833
III. Kompensationsgründe des Kapitalisten	835
DRITTER ABSCHNITT: GESETZ DES TENDENZIELLEN FALLS DER PROFITRATE	
Dreizehntes Kapitel. Das Gesetz als solches	839
Vierzehntes Kapitel. Entgegenwirkende Ursachen	865
Fünfzehntes Kapitel. Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes	876
I. Allgemeines	876
II. Konflikt zwischen Ausdehnung der Produktion und Verwertung	883
III. Überfluß an Kapital bei Überfluß an Bevölkerung	888
IV. Nachträge	900
ANHANG:	909
Karl Kautsky: Vorwort zur Volksausgabe „Das Kapital“, Band II, Berlin 1926 (Auszug)	909
Benedikt Kautsky: Vorwort zur Volksausgabe „Das Kapital“, Band III, Berlin 1929 (Auszug)	912
NACHWORT DES HERAUSGEBERS	913
ERLÄUTERUNGEN ZU DEN TYPOGRAPHISCHEN AUSZEICHNUNGEN DIESES BANDES	916

ZWEITER BAND, ZWEITES BUCH
DER ZIRKULATIONSPROZESS DES KAPITALS

〈Aus dem Manuskript erstmals〉

herausgegeben von Friedrich Engels

VORWORT

Das zweite Buch des „Kapital“ druckfertig herzustellen und zwar so, daß es einerseits als zusammenhängendes und möglichst abgeschlossenes Werk, andererseits aber auch als das ausschließliche Werk des Verfassers, nicht des Herausgebers dastand, war keine leichte Arbeit. Die große Zahl der vorhandenen, meist fragmentarischen Bearbeitungen erschwerte die Aufgabe. Höchstens eine einzige (Manuskript IV) war, soweit sie ging, durchweg für den Druck redigiert; dafür aber auch der größte Teil durch Redaktionen aus späterer Zeit veraltet. Die Hauptmasse des Materials war, wenn auch größtenteils sachlich, so doch nicht sprachlich fertig ausgearbeitet; abgefaßt in der Sprache, worin Marx seine Auszüge anzufertigen pflegte: nachlässiger Stil, familiäre, oft derbhumoristische Ausdrücke und Wendungen, englische und französische technische Bezeichnungen, oft ganze Sätze und selbst Seiten englisch; es ist Niederschrift der Gedanken in der Form, wie sie sich jedesmal im Kopf des Verfassers entwickelten. Neben einzelnen, ausführlich dargestellten Partien andere, gleich wichtige nur angedeutet; das Material illustrierender Tatsachen gesammelt, aber kaum gruppiert, geschweige verarbeitet; am Schluß der Kapitel, unter dem Drang zum nächsten zu kommen, oft nur ein paar abgerissene Sätze als Marksteine der hier unvollendet gelassenen Entwicklung; endlich die bekannte, dem Verfasser selbst manchmal unleserliche Handschrift.

Ich habe mich damit begnügt, die Manuskripte so wörtlich wie möglich wiederzugeben, am Stil nur das zu ändern, was Marx selbst geändert haben würde, und nur da erläuternde Zwischensätze und Übergänge einzuschieben wo dies absolut nötig und der Sinn obendrein ganz unzweifelhaft war. Sätze, deren Deutung nur im entferntesten Zweifel zuließ, sind lieber ganz wörtlich abgedruckt worden. Die von mir herrührenden Umarbeitungen und Einschreibungen betragen im ganzen noch keine zehn Druckseiten und sind nur formeller Natur.

Die bloße Aufzählung des von Marx hinterlassenen hand-

schriftlichen Materials zu Buch II beweist, mit welcher Gewissenhaftigkeit ohnegleichen, mit welcher strengen Selbstkritik er seine großen ökonomischen Entdeckungen bis zur äußersten Vollendung auszuarbeiten strebte, ehe er sie veröffentlichte; eine Selbstkritik, die ihn nur selten dazu kommen ließ, die Darstellung nach Inhalt und Form seinem stets durch neue Studien sich erweiternden Gesichtskreis anzupassen. Dieses Material besteht nun aus folgendem.

Zuerst ein Manuskript „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, 1472 Quartseiten in 23 Heften, geschrieben August 1861 bis Juni 1863. Es ist die Fortsetzung des 1859 in Berlin erschienenen ersten Heftes desselben Titels. Es behandelt auf Seite 1—220 (Heft I—V) und dann wieder auf Seite 1159—1472 (Heft XIX—XXIII) die in Buch I des „Kapital“ untersuchten Themata, von der Verwandlung von Geld in Kapital bis zum Schluß, und ist die erste vorhandene Redaktion dafür. Die Seiten 973—1158 (Heft XVI—XVIII) handeln von: Kapital und Profit, Profitrate, Kaufmannskapital und Geldkapital, also von Themata, die später im Manuskript zu Buch III entwickelt sind. Die in Buch II, sowie sehr viele später in Buch III behandelten Themata sind dagegen noch nicht besonders zusammengestellt. Sie werden nebenbei behandelt, namentlich in dem Abschnitt, der den Hauptkörper des Manuskripts ausmacht: Seite 220—972 (Heft VI—XV): *Theorien über den Mehrwert*. Dieser Abschnitt enthält eine ausführliche kritische Geschichte des Kernpunktes der politischen Ökonomie, der Mehrwerttheorie, und entwickelt daneben, in polemischem Gegensatz zu den Vorgängern, die meisten der später im Manuskript zu Buch II und III besonders und in logischem Zusammenhang untersuchten Punkte. Ich behalte mir vor, den kritischen Teil dieses Manuskripts, nach Beseitigung der zahlreichen durch Buch II und III bereits erledigten Stellen, als Buch IV des „Kapital“ zu veröffentlichen¹. So wertvoll dieses Manuskript, so wenig war es für die gegenwärtige Ausgabe des Buch II zu benutzen.

¹ <Es war Engels nicht vergönnt, seine Absicht zu verwirklichen.

Das dem Datum nach jetzt folgende Manuskript ist das von Buch III. Es ist wenigstens größtenteils 1864 und 1865 geschrieben. Erst nachdem dies im wesentlichen fertig, ging Marx an die Ausarbeitung von Buch I, des 1867 gedruckten ersten Bandes. Dieses Manuskript von Buch III bearbeitete ich jetzt für den Druck.

Aus der nächsten Periode — nach Erscheinen des Buch I — liegt vor für Buch II eine Sammlung von vier Manuskripten in Folio, von Marx selbst I—IV numeriert. Davon ist Manuskript I (150 Seiten), vermutlich von 1865 oder 67 datierend, die erste selbständige, aber mehr oder weniger fragmentarische Bearbeitung von Buch II in seiner gegenwärtigen Einteilung. Auch hiervon war nichts benutzbar. Manuskript III besteht teils aus einer Zusammenstellung von Zitaten und Hinweisen auf Marx' Auszugshefte — meist auf den ersten Abschnitt des Buch II bezüglich — teils aus Bearbeitungen einzelner Punkte, namentlich der Kritik der A. Smithschen Sätze über fixes und zirkulierendes Kapital und über die Quelle des Profits; ferner eine Darstellung des Verhältnisses der Mehrwerttrate zur Profitrate, die in Buch III gehört. Die Hinweise lieferten wenig neue Ausbeute, die Ausarbeitungen waren sowohl für Buch II wie Buch III durch spätere Redaktionen überholt, mußten also auch meist beiseite gelegt werden. — Manuskript IV ist eine druckfertige Bearbeitung des ersten und der ersten Kapitel des zweiten Abschnitts von Buch II, und ist da, wo es an die Reihe kommt, auch benutzt worden. Obwohl sich herausstellte, daß es früher abgefaßt ist als Manuskript II, so konnte es doch, weil vollendeter in der Form, für den betreffenden Teil des Buches mit Vorteil benutzt werden; es genügte, aus Manuskript II einige Zusätze zu machen. — Dieses letztere Manuskript ist die einzige einigermaßen fertig vorliegende Bearbeitung des Buch II und datiert von 1870. Die gleich zu erwähnenden Notizen für die schließliche Redak-

Nach seinem Tode fiel mir diese Aufgabe zu. Ich habe das Manuskript für den Druck fertig gemacht und herausgegeben als „Theorien über den Mehrwert“. (3 Bände, Stuttgart 1905—1910.) — K.)

tion sagen ausdrücklich: „Die zweite Bearbeitung muß zugrunde gelegt werden.“

Nach 1870 trat wieder eine Pause ein, bedingt hauptsächlich durch Krankheitszustände. Wie gewöhnlich füllte Marx diese Zeit durch Studien aus: Agronomie, amerikanische und namentlich russische ländliche Verhältnisse, Geldmarkt und Bankwesen, endlich Naturwissenschaften: Geologie und Physiologie, und namentlich selbständige mathematische Arbeiten, bilden den Inhalt der zahlreichen Auszugshefte aus dieser Zeit. Anfang 1877 fühlte er sich soweit hergestellt, daß er wieder an seine eigentliche Arbeit gehen konnte. Von Ende März 1877 datieren Hinweise und Notizen aus obigen vier Manuskripten als Grundlage einer Neubearbeitung von Buch II, deren Anfang in Manuskript V (56 Seiten Folio) vorliegt. Es umfaßt die ersten vier Kapitel und ist noch wenig ausgearbeitet; wesentliche Punkte werden in Noten unter dem Text behandelt; der Stoff ist mehr gesammelt als gesichtet, aber es ist die letzte vollständige Darstellung dieses wichtigsten Teils des ersten Abschnitts. — Ein erster Versuch, hieraus ein druckfertiges Manuskript zu machen, liegt vor in Manuskript VI (*nach* Oktober 1877 und vor Juli 78); nur 17 Quartseiten, den größten Teil des ersten Kapitels umfassend, ein zweiter — der letzte — in Manuskript VII, „2. Juli 1878“, nur 7 Folioseiten.

Um diese Zeit scheint Marx sich darüber klar geworden zu sein, daß ohne eine vollständige Revolution seines Gesundheitszustandes er nie dahin kommen werde, eine ihm selbst genügende Bearbeitung des zweiten und dritten Buches zu vollenden. In der Tat tragen die Manuskripte V—VIII die Spuren gewaltsamen Ankampfes gegen niederdrückende Krankheitszustände nur zu oft an sich. Das schwierigste Stück des ersten Abschnitts war in Manuskript V neu bearbeitet; der Rest des ersten und der ganze zweite Abschnitt (mit Ausnahme des siebzehnten Kapitels) boten keine bedeutenden theoretischen Schwierigkeiten; der dritte Abschnitt dagegen, die Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Kapitals, schien ihm einer Umarbeitung dringend bedürftig. In Manuskript II war nämlich die Re-

produktion behandelt zuerst ohne Berücksichtigung der sie vermittelnden Geldzirkulation und sodann nochmals mit Rücksicht auf diese. Dies sollte beseitigt, und der ganze Abschnitt überhaupt so umgearbeitet werden, daß er dem erweiterten Gesichtskreis des Verfassers entsprach. So entstand Manuskript VIII, ein Heft von nur 70 Quartseiten; was Marx aber auf diesen Raum zusammenzudrängen verstand, beweist die Vergleichung von Abschnitt III im Druck, nach Abzug der aus Manuskript II eingeschobenen Stücke.

Auch dieses Manuskript ist nur eine vorläufige Behandlung des Gegenstandes, bei der es vor allem darauf ankam, die gewonnenen neuen Gesichtspunkte gegenüber Manuskript II festzustellen und zu entwickeln, unter Vernachlässigung der Punkte, über die nichts Neues zu sagen war. Auch ein wesentliches Stück von Kapitel XVII des zweiten Abschnitts, das ohnehin einigermaßen in den dritten Abschnitt übergreift, wird wieder hineingezogen und erweitert. Die logische Folge wird öfters unterbrochen, die Behandlung ist stellenweise lückenhaft und namentlich am Schluß ganz fragmentarisch. Aber was Marx sagen wollte, ist in dieser oder jener Weise darin gesagt.

Das ist das Material zu Buch II, woraus, nach einer Äußerung von Marx zu seiner Tochter Eleanor kurz vor seinem Tode, ich „etwas machen“ sollte. Ich habe diesen Auftrag in seinen engsten Grenzen genommen; wo irgend möglich, habe ich meine Tätigkeit auf bloße Auswahl zwischen den verschiedenen Redaktionen beschränkt. Und zwar so, daß stets die letzte vorhandene Redaktion unter Vergleichung der früheren zugrunde gelegt wurde. Wirkliche, d. h. andere als bloß technische Schwierigkeiten boten dabei nur der erste und dritte Abschnitt, diese aber auch nicht geringe. Ich habe sie zu lösen gesucht ausschließlich im Geiste des Verfassers.

Die Zitate im Text habe ich meist übersetzt bei Belegen für Tatsachen oder wo, wie bei Stellen aus A. Smith, das Original jedem zu Gebote steht, der der Sache auf den Grund kommen will. Nur in Kapitel X war dies nicht möglich, weil hier direkt der englische Text kritisiert wird. — Die Zitate

aus Buch I tragen die Seitenzahlen der zweiten Auflage, der letzten, die Marx noch erlebt hat.²

Für das Buch III liegt außer der ersten Bearbeitung im Manuskript: „Zur Kritik etc.“, den erwähnten Stücken in Manuskript III und einigen, in Auszugsheften gelegentlich eingesprengten kurzen Noten, nur vor: das erwähnte Manuskript in Folio von 1864–65, ausgearbeitet in ungefähr derselben Vollständigkeit wie Manuskript II von Buch II, und endlich ein Heft von 1875: Das Verhältnis der Mehrwert-rate zur Profitrate, mathematisch (in Gleichungen) entwickelt. Die Fertigstellung dieses Buches für den Druck schreitet rasch voran. Soweit ich bis jetzt beurteilen kann, wird sie hauptsächlich nur technische Schwierigkeiten machen, mit Ausnahme freilich einiger sehr wichtiger Abschnitte.

Es ist hier der Ort, eine Anklage gegen Marx zurückzuweisen, die, erst nur leise und vereinzelt erhoben, jetzt, nach seinem Tode, von deutschen Katheder- und Staatssozialisten und deren Anhang als ausgemachte Tatsache verkündet wird — die Anklage, als habe Marx ein Plagiat an Rodbertus begangen. Ich habe bereits an anderer Stelle das dringendste darüber gesagt³, kann aber erst hier die entscheidenden Belege beibringen.

Diese Anklage findet sich meines Wissens zuerst in R. Meyers „Emanzipationskampf des vierten Standes“, S. 43: „Aus diesen Publikationen“ (den bis in die letzte Hälfte der dreißiger Jahre zurückdatierenden von Rodbertus) „hat nachweisbar Marx den größten Teil seiner Kritik geschöpft.“ Ich darf bis auf weiteren Nachweis wohl annehmen, daß die ganze „Nachweisbarkeit“ dieser Behauptung darin besteht, daß Rodbertus dies Herrn Meyer versichert hat.⁴ 1879 tritt

² <Hier sind die Seitenzahlen der vorliegenden Ausgabe eingesetzt. — B. K. L.>

³ In der Vorrede zu: „Das Elend der Philosophie, Antwort auf Proudhons Philosophie des Elends“, von Karl Marx, deutsch von E. Bernstein und K. Kautsky, Stuttgart 1885. <Diese Ausgabe Bd. II.>

⁴ <Der hier zitierte Meyersche Satz findet sich in der ersten Auflage des „Emanzipationskampf“, die 1874 erschien. In der zweiten

Rodbertus selbst auf die Bühne, und schreibt an J. Zeller (Tübinger „Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft“, 1879, S. 219) mit Beziehung auf seine Schrift: „Zur Erkenntnis unserer staatswirtschaftlichen Zustände“ (1842), wie folgt: „Sie werden finden, daß derselbe“ (der darin entwickelte Gedankengang) „schon ganz hübsch von Marx . . . benutzt worden ist, freilich ohne mich zu zitieren.“ Was ihm denn auch sein posthumer Herausgeber Th. Kozak ohne weiteres nachplappert. („Das Kapital“ von Rodbertus, Berlin 1884, Einleitung, S. XV.) — Endlich, in den von R. Meyer 1881 herausgegebenen „Briefen und sozialpolitischen Aufsätzen von Dr. Rodbertus-Jagetzow“ sagt Rodbertus geradezu: „heute finde ich mich bei Schäffle und Marx *geplündert*, ohne daß ich genannt werde“. (Brief Nr. 60, S. 134.) Und an einer anderen Stelle nimmt Rodbertus' Anspruch bestimmtere Gestalt an: „Woraus der *Mehrwert* des Kapitalisten *entspringt*, habe ich in meinem dritten sozialen Brief *im wesentlichen ebenso* wie Marx, nur viel kürzer und klarer gezeigt.“ (Brief Nr. 48, S. 111.)

Von allen diesen Anklagen auf Plagiat hatte Marx nie etwas erfahren. In seinem Exemplar des „Emanzipationskampfes“ war nur der die Internationale betreffende Teil aufgeschnitten, das Aufschneiden des übrigen habe ich selbst erst nach seinem Tode besorgt. Die Tübinger Zeitschrift sah er nie an. Die „Briefe etc.“ an R. Meyer blieben ihm ebenfalls unbekannt, und bin ich auf die Stelle von wegen der „Plünderung“ erst 1884 durch die Güte des Herrn Dr. Meyer selbst aufmerksam gemacht worden. Dagegen den Brief Nr. 48 kannte Marx; Herr Meyer hatte die Gefälligkeit gehabt, das Original der jüngsten Tochter von Marx zu schenken. Marx, dem allerdings einiges geheimnisvolle Gemunkel über die bei Rodbertus zu suchende geheime Quelle seiner Kritik zu Ohren gekommen war, zeigte ihn mir mit der Bemerkung: Hier habe er endlich authentische Aus-

Auflage (1882) lautet der Satz schon weniger entschieden: „Aus diesen Publikationen hat vielleicht auch Marx einen Teil seiner Kritik geschöpft.“ (S. 57) — K.)

kunft darüber, was Rodbertus selbst beanspruche; wenn er weiter nichts behaupte, so könne dies ihm, Marx, schon recht sein; und daß Rodbertus seine eigene Darstellung für die kürzere und klarere halte, dieses Vergnügen könne er ihm auch lassen. In der Tat hielt er durch diesen Brief von Rodbertus die ganze Sache für erledigt.

Er konnte dies um so eher, als ihm, wie ich positiv weiß, die ganze literarische Tätigkeit von Rodbertus unbekannt geblieben war bis gegen 1859, wo seine eigene Kritik der politischen Ökonomie nicht nur in den Grundzügen, sondern auch in den wichtigsten Einzelheiten fertig war. Er begann seine ökonomischen Studien 1843 in Paris mit den großen Engländern und Franzosen; von den Deutschen kannte er nur Rau und List und hatte genug an ihnen. Weder Marx noch ich erfuhren von der Existenz von Rodbertus ein Wort, bis wir 1848 in der »*Neuen Rheinischen Zeitung*« seine Reden als Berliner Abgeordneter und seine Handlungen als Minister zu kritisieren hatten. Wir waren so unwissend, daß wir die rheinischen Abgeordneten befragten, wer denn dieser Rodbertus sei, der so plötzlich Minister geworden. Aber auch diese wußten nichts von den ökonomischen Schriften Rodbertus' zu verraten. Daß dagegen Marx, auch ohne Rodbertus' Hilfe, schon damals sehr gut wußte, nicht nur woher, sondern auch *wie* „der Mehrwert des Kapitalisten entspringt“, beweisen die „*Misère de la Philosophie*“, 1847, und die 1847 in Brüssel gehaltenen und 1849 in der »*Neuen Rheinischen Zeitung*«, Nr. 264–69, veröffentlichten Vorträge über Lohnarbeit und Kapital. Erst durch Lassalle erfuhr Marx gegen 1859, daß es auch einen Ökonomen Rodbertus gebe, und fand dann dessen „dritten sozialen Brief“ auf dem Britischen Museum.

Dies der tatsächliche Zusammenhang. Wie steht es nun mit dem Inhalt, um den Marx den Rodbertus „geplündert“ haben soll? „Woraus der Mehrwert des Kapitalisten entspringt“, sagt Rodbertus, „habe ich in meinem dritten sozialen Brief ebenso wie Marx, nur kürzer und klarer gezeigt.“ Also das ist der Kernpunkt: die Mehrwerttheorie; und es ist in der Tat nicht zu sagen, was sonst Rodbertus bei Marx

als sein Eigentum allenfalls reklamieren könnte. Rodbertus erklärt sich hier also für den wirklichen Urheber der Mehrwerttheorie, die Marx ihm geplündert habe.

Und was sagt uns der dritte soziale Brief über die Entstehung des Mehrwerts? Einfach, daß die „Rente“, wie er Bodenrente und Profit zusammenfaßt, nicht aus einem „Wertzuschlag“ auf den Wert der Ware entstehe, sondern „infolge eines Wertabzugs, den der Arbeitslohn erleidet, mit anderen Worten: weil der Arbeitslohn nur einen Teil des Werts des Arbeitsprodukts beträgt“ und bei hinreichender Produktivität der Arbeit „nicht äqual dem natürlichen Tauschwert ihres Produkts zu sein braucht, damit von diesem noch zu Kapitalersatz (!) und Rente übrig bleibt“. ⁵ Wobei uns nicht gesagt wird, was das für ein „natürlicher Tauschwert“ des Produkts ist, bei dem zu „Kapitalersatz“, also doch wohl Ersatz des Rohstoffes und des Verschleißes der Werkzeuge nichts übrig bleibt.

Glücklicherweise ist uns vergönnt zu konstatieren, welchen Eindruck diese epochemachende Entdeckung Rodbertus' auf Marx machte. Im Manuskript: „Zur Kritik etc.“ findet sich in Heft X, S. 445 ff. eine „Abschweifung. Herr Rodbertus. Eine neue Grundrententheorie“. Nur unter diesem Gesichtspunkt wird hier der dritte soziale Brief betrachtet. Die Rodbertus'sche Mehrwerttheorie im allgemeinen wird erledigt mit der ironischen Bemerkung: „Herr Rodbertus untersucht erst, wie es in einem Lande aussieht, wo Grund- und Kapitalbesitz nicht geschieden sind, und kommt dann zum *wichtigen* Resultat, daß die Rente (worunter er den ganzen Mehrwert versteht) bloß gleich der unbezahlten Arbeit oder dem Quantum von Produkten ist, worin sie sich darstellt.“

Die kapitalistische Menschheit hat nun schon verschiedentliche Jahrhunderte lang Mehrwert produziert und ist allmählich auch dahin gekommen, sich über dessen Entstehung Gedanken zu machen. Die erste Ansicht war die aus der un-

⁵ (Die zitierten Stellen finden sich bei Rodbertus: „Soziale Briefe an von Kirschmann, Dritter Brief“; Berlin 1851, S. 87 — K.)

mittelbaren kaufmännischen Praxis entspringende: der Mehrwert entstehe aus einem Aufschlag auf den Wert des Produkts. Sie herrschte unter den Merkantilisten, aber schon James Steuart sah ein, daß dabei, was der eine gewinnt, der andere notwendig verlieren muß. Trotzdem spukt diese Ansicht noch lange fort, namentlich unter Sozialisten; aus der klassischen Wissenschaft wird sie aber verdrängt durch A. Smith.

Bei ihm heißt es, „Wealth of Nations“, Buch I, Kap. VI: „Sobald Kapital (stock) sich angehäuft hat in den Händen einzelner, werden einige darunter es natürlicherweise anwenden, um fleißige Leute an die Arbeit zu setzen und diesen Rohstoffe und Lebensmittel zu liefern, um durch den Verkauf der Produkte ihrer Arbeit, oder durch *das, was ihre Arbeit dem Wert jener Rohstoffe hinzugefügt hat*, einen Profit zu machen . . . Der Wert, den die Arbeiter den Rohstoffen zusetzen, löst sich hier in zwei Teile auf, wovon der eine ihren Lohn zahlt, der andere den Profit des Beschäftigers auf den ganzen von ihm vorgeschossenen Betrag von Rohstoffen und Arbeitslöhnen.“ Und etwas weiter: „Sobald der Boden eines Landes durchweg Privateigentum geworden, lieben es die Grundbesitzer wie andere Leute auch, zu ernten, wo sie nicht gesät, und fordern Bodenrente selbst für die natürlichen Erzeugnisse des Bodens . . . Der Arbeiter . . . muß dem Grundbesitzer *einen Anteil* von dem *abtreten*, was seine Arbeit gesammelt oder produziert hat. Dieser Anteil, oder was dasselbe, der Preis dieses Anteils, macht die *Bodenrente* aus.“

Zu dieser Stelle bemerkt Marx in dem erwähnten Manuskript: „Zur Kritik etc.“, S. 253: „A. Smith faßt also den Mehrwert, nämlich die Surplusarbeit, den Überschuß der verrichteten und in der Ware vergegenständlichten Arbeit über die bezahlte Arbeit hinaus, also über die Arbeit hinaus, die ihr Äquivalent im Lohn erhalten hat, als die *allgemeine Kategorie* auf, wovon der eigentliche Profit und die Grundrente nur Abzweigungen.“⁶

⁶ <Karl Marx: „Theorien über den Mehrwert.“ Band I, S. 144.

Ferner sagt A. Smith, Buch I, Kap. VIII: „Sobald der Boden Privateigentum geworden, verlangt der Grundbesitzer einen Anteil fast aller Produkte, die der Arbeiter darauf erzeugen oder einsammeln kann. Seine Bodenrente macht den *ersten Abzug* vom *Produkt der auf den Boden verwandten Arbeit* aus. Aber der Bebauer des Bodens hat selten die Mittel, sich bis zur Einbringung der Ernte zu erhalten. Sein Unterhalt wird ihm gewöhnlich vorgeschossen aus dem Kapital (*stock*) eines Beschäftigers, des Pächters, der kein Interesse hätte, ihn zu beschäftigen, wenn er nicht *das Produkt seiner Arbeit mit ihm teilte*, oder sein Kapital ihm ersetzt würde *samt einem Profit*. Dieser Profit macht einen *zweiten Abzug* von der auf den Boden verwandten Arbeit. Das Produkt fast aller Arbeit ist demselben Abzug für Profit unterworfen. In allen Industrien bedürfen die meisten Arbeiter eines Beschäftigers, um ihnen bis zur Vollendung der Arbeit Rohstoff und Arbeitslohn und Unterhalt vorzuschießen. Dieser Beschäftiger *teilt* mit ihnen das *Produkt ihrer Arbeit* oder den Wert, den diese den verarbeiteten Rohstoffen zufügt, und in diesem Anteil besteht sein Profit.“

Marx hierzu (Manuskript, S. 256): „Hier also bezeichnet A. Smith in dürren Worten Grundrente und Profit des Kapitals als bloße *Abzüge* von dem Produkt des Arbeiters oder von dem Wert seines Produktes, gleich der von ihm dem Rohstoff zugefügten Arbeit. Dieser Abzug kann aber, wie A. Smith früher selbst auseinandergesetzt, nur bestehen aus dem Teil der Arbeit, den der Arbeiter den Stoffen zusetzt über das Arbeitsquantum hinaus, welches nur seinen Lohn zahlt oder nur ein Äquivalent für seinen Lohn liefert — also aus der Surplusarbeit, aus dem unbezahlten Teil seiner Arbeit.“

„Woraus der Mehrwert des Kapitalisten entspringt“ und obendrein der des Grundeigentümers, hat also schon A. Smith gewußt; Marx erkennt dies schon 1861 aufrichtig an,

Der von Engels wiedergegebene Text deckt sich wohl sachlich, nicht immer aber im Wortlaut mit dem von mir herausgegebenen. — K.)

während Rodbertus und der Schwarm seiner unter dem warmen Sommerregen des Staatssozialismus wie Pilze emporschießenden Verehrer es total vergessen zu haben scheint.

„Dennoch“, fährt Marx fort, „hat Smith den Mehrwert als solchen nicht als eigene Kategorie geschieden von den besonderen Formen, die er in Profit und Grundrente erhält. Daher bei ihm, wie noch mehr bei Ricardo, viel Irrtum und Mangelhaftigkeit in der Untersuchung.“ — Dieser Satz paßt wörtlich auf Rodbertus. Seine „Rente“ ist einfach die Summe von Bodenrente + Profit; von der Bodenrente macht er sich eine total falsche Theorie, den Profit nimmt er unbesehen wie er ihn bei seinen Vorgängern findet. — Marx' Mehrwert dagegen ist die *allgemeine Form* der ohne Äquivalent von den Eignern der Produktionsmittel angeeigneten Wertsumme, die sich nach ganz eigentümlichen, erst von Marx entdeckten Gesetzen in die besonderen, *verwandelten* Formen von Profit und Bodenrente spaltet. Diese Gesetze werden entwickelt in Buch III, wo sich erst zeigen wird, wie viele Mittelglieder nötig sind, um vom Verständnis des Mehrwerts im allgemeinen zum Verständnis seiner Verwandlung in Profit und Grundrente, also zum Verständnis der Gesetze der Verteilung des Mehrwerts innerhalb der Kapitalistenklasse zu kommen.

Ricardo geht schon bedeutend weiter als A. Smith. Er begründet seine Auffassung des Mehrwerts auf eine neue, bei A. Smith zwar schon im Keime vorhandene, aber in der Ausführung fast immer wieder vergessene Werttheorie, die der Ausgangspunkt aller nachfolgenden ökonomischen Wissenschaft geworden. Aus der Bestimmung des Warenwerts durch die in den Waren realisierte Arbeitsmenge leitet er die Verteilung des den Rohstoffen durch die Arbeit zugesetzten Wertquantums unter Arbeiter und Kapitalisten ab, ihre Spaltung in Arbeitslohn und Profit (d. h. hier Mehrwert). Er weist nach, daß der Wert der Waren derselbe bleibt, wie auch das Verhältnis dieser beiden Teile wechsle, ein Gesetz, bei dem er nur einzelne Ausnahmefälle zugibt. Er stellt sogar einige Hauptgesetze über das wechselseitige Verhältnis von Arbeitslohn und Mehrwert (in der

Form von Profit gefaßt), wenn auch in zu allgemeiner Fassung fest (Marx, „Kapital“ I, Kap. XV, I) (611 ff.) und weist die Grundrente als einen unter bestimmten Umständen abfallenden Überschuß über den Profit nach. — In keinem dieser Punkte ist Rodbertus über Ricardo hinausgegangen. Die inneren Widersprüche der Ricardoschen Theorie, an denen seine Schule zugrunde ging, blieben ihm entweder ganz unbekannt oder verleiteten ihn nur („Zur Erkenntnis etc.“, S. 130) zu utopistischen Forderungen statt zu ökonomischen Lösungen.

Die Ricardosche Lehre vom Wert und Mehrwert brauchte aber nicht auf Rodbertus' „Zur Erkenntnis etc.“ zu warten, um sozialistisch ausgebeutet zu werden. Auf S. 698 des ersten Bandes „Kapital“ (vorliegende Ausgabe) findet sich zitiert: „The possessors of surplus produce or capital“, aus einer Schrift: „The Source and Remedy of the National Difficulties, A Letter to Lord John Russel“, London 1821. In dieser Schrift, auf deren Bedeutung schon der eine Ausdruck: surplus produce or capital hätte aufmerksam machen müssen, und die ein von Marx aus seiner Verschollenheit gerissenes Pamphlet von 40 Seiten ist, heißt es:

„Was auch dem Kapitalisten zukommen möge“ (vom Standpunkt des Kapitalisten aus) „er kann immer nur die Mehrarbeit (surplus labour) des Arbeiters aneignen, denn der Arbeiter muß leben.“ (S. 23.) Wie aber der Arbeiter lebt und wie groß daher die vom Kapitalisten angeeignete Mehrarbeit sein kann, ist sehr relativ. „Wenn das Kapital nicht an Wert abnimmt im Verhältnis wie es an Masse zunimmt, so wird der Kapitalist dem Arbeiter das Produkt jeder Arbeitsstunde abpressen über das Minimum hinaus, wovon der Arbeiter leben kann . . . der Kapitalist kann schließlich dem Arbeiter sagen: du sollst kein Brot essen, denn man kann von Runkelrüben und Kartoffeln leben; dahin sind wir gekommen.“ (S. 24.) „Wenn der Arbeiter dahin gebracht werden kann, sich von Kartoffeln zu nähren, statt von Brot, so ist es unbestreitbar richtig, daß mehr aus seiner Arbeit herausgeschlagen werden kann; d. h. wenn, um von Brot zu leben, er genötigt war, für seine Erhaltung und die seiner Familie

die Arbeit des Montags und Dienstags für sich zu behalten, so wird er bei Kartoffelnahrung nur die Hälfte des Montags für sich erhalten; und die andere Hälfte des Montags und der ganze Dienstag werden freigesetzt entweder für den Nutzen des Staates oder für den Kapitalisten.“ (S. 26.) „Man bestreitet nicht (it is admitted), daß die den Kapitalisten bezahlten Interessen, sei es in der Gestalt von Rente, Geldzins oder Geschäftsprofit, bezahlt werden aus der Arbeit anderer.“ (S. 23.) Hier also ganz Rodbertus' „Rente“, nur daß statt „Rente“: Interessen gesagt wird.

Marx bemerkt hierzu (Manuskript „Zur Kritik etc.“, S. 852): „Dieses kaum bekannte Pamphlet — erschienen zu der Zeit, wo der ‚unglaubliche Schuhflicker‘ MacCulloch anfang von sich reden zu machen — enthält einen wesentlichen Fortschritt über Ricardo hinaus. Es bezeichnet direkt den Mehrwert oder ‚Profit‘, wie Ricardo es nennt (oft auch Mehrprodukt, surplus produce) oder interest, wie der Verfasser des Pamphlets es heißt, als surplus labour, Mehrarbeit, die Arbeit, die der Arbeiter gratis verrichtet, die er verrichtet über das Quantum Arbeit hinaus, wodurch der Wert seiner Arbeitskraft ersetzt, also ein Äquivalent für seinen Lohn produziert wird. Ganz so wichtig, wie es war, den Wert in Arbeit aufzulösen, ganz so wichtig war es, den Mehrwert (surplus value), der sich in einem Mehrprodukt (surplus produce) darstellt, in Mehrarbeit (surplus labour). Dies ist in der Tat bei A. Smith schon gesagt, und bildet ein Hauptmoment in Ricardos Entwicklung. Aber es ist bei ihnen nirgends in der absoluten Form herausgesagt und fixiert.“ Es heißt dann weiter, S. 859 des Manuskripts: „Im übrigen ist der Verfasser in den ökonomischen Kategorien befangen, wie er sie vorfindet. Ganz wie bei Ricardo das Verwechseln von Mehrwert und Profit zu unangenehmen Widersprüchen führt, so bei ihm, daß er Mehrwert Kapitalinteressen tauft. Zwar steht er darin über Ricardo, daß er erstens allen Mehrwert auf Mehrarbeit reduziert und, wenn er den Mehrwert Kapitalinteressen nennt, zugleich hervorhebt, daß er unter interest of capital die allgemeine Form der Mehrarbeit versteht, im Unterschied von ihren beson-

deren Formen, Rente, Geldzins und Geschäftsprofit. Aber er nimmt den Namen einer dieser besonderen Formen, interessiert, wieder als den der allgemeinen Form. Und dies reicht hin, damit er wieder in das ökonomische Kauderwelsch (slang steht im Manuskript) zurückfällt.“

Dieser letztere Passus sitzt unserem Rodbertus wie angegossen. Auch er ist befangen in den ökonomischen Kategorien, wie er sie vorfindet. Auch er tauft den Mehrwert mit dem Namen einer seiner verwandelten Unterformen, den er noch dazu ganz unbestimmt macht: Rente. Das Ergebnis dieser beiden Böcke ist, daß er wieder in das ökonomische Kauderwelsch verfällt, seinen Fortschritt über Ricardo hinaus nicht weiter kritisch verfolgt und statt dessen sich verleiten läßt, seine unfertige Theorie, ehe sie noch die Eierschalen losgeworden, zur Grundlage einer Utopie zu machen, mit der er wie überall zu spät kommt. Das Pamphlet erschien 1821 und antizipiert die Rodbertus'sche „Rente“ von 1842 bereits vollständig.

Unser Pamphlet ist nur der äußerste Vorposten einer ganzen Literatur, die in den zwanziger Jahren die Ricardosche Wert- und Mehrwerttheorie im Interesse des Proletariats gegen die kapitalistische Produktion kehrt, die Bourgeoisie mit ihren eigenen Waffen bekämpft. Der ganze Owensche Kommunismus, soweit er ökonomisch-polemisch auftritt, stützt sich auf Ricardo. Neben ihm aber noch eine ganze Reihe von Schriftstellern, von denen Marx schon 1847 nur einige gegen Proudhon („Misère de la Philosophie“, S. 49) anführt: Edmonds, Thompson, Hodgskin etc., etc., „und noch vier Seiten Etcetera“. Ich greife aus dieser Unzahl von Schriften nur aufs Geratewohl eine heraus: „An Inquiry into the Principles of the Distribution of Wealth, most conducive to Human Happiness“, von William Thompson; eine neue Ausgabe, London 1850. Diese 1822 verfaßte Schrift erschien zuerst 1827. Auch hier wird der von den nichtproduzierenden Klassen angeeignete Reichtum überall als Abzug vom Produkt des Arbeiters bezeichnet, und das in ziemlich starken Ausdrücken. „Das beständige Streben dessen, was wir Gesellschaft nennen, bestand darin, durch Be-

trug oder Beredung, durch Schrecken oder Zwang, den produktiven Arbeiter zu bewegen, die Arbeit zu verrichten für den möglichst kleinen Teil des Produkts seiner eigenen Arbeit.“ (S. 28.) „Warum soll der Arbeiter nicht das ganze absolute Produkt seiner Arbeit erhalten?“ (S. 32.) „Diese Kompensation, die die Kapitalisten dem produktiven Arbeiter abnötigen unter dem Namen Bodenrente oder Profit, wird beansprucht für den Gebrauch des Bodens oder anderer Gegenstände . . . Da alle physischen Stoffe, an denen oder vermittels derer der besitzlose produktive Arbeiter, der nichts besitzt außer seiner Fähigkeit zu produzieren, diese seine Produktionsfähigkeit geltend machen kann, im Besitz anderer sind, deren Interessen den seinen entgegengesetzt, und deren Einwilligung eine Vorbedingung seiner Tätigkeit ist —, hängt es da nicht ab, und muß es nicht abhängen von der Gnade dieser Kapitalisten, welchen *Teil der Früchte seiner eigenen Arbeit* sie ihm als Entschädigung für diese Arbeit wollen zukommen lassen? (S. 125.) . . . im Verhältnis zur Größe des *zurückbehaltenen Produkts*, ob man dies Steuern, Profit oder Diebstahl nenne . . . diese Defalkationen“ (S. 126) usw.

Ich gestehe, ich schreibe diese Zeilen nicht ohne eine gewisse Beschämung. Daß die antikapitalistische englische Literatur der zwanziger und dreißiger Jahre in Deutschland so gänzlich unbekannt ist, trotzdem Marx schon in der „*Misère de la Philosophie*“ direkt darauf hingewiesen und manches davon — das Pamphlet von 1821, Ravenstone, Hodgskin etc., im ersten Band des „*Kapital*“ mehrfach zitiert — das mag noch hingehen. Aber daß nicht nur der sich an Rodbertus' Rockschoße mit Verzweiflung anklammernde Literatus vulgaris, „der wirklich auch nichts gelernt hat“, sondern auch der Professor in Amt und Würden, der „sich mit Gelehrsamkeit brüsten tut“, seine klassische Ökonomie bis zu dem Grade vergessen hat, daß er Marx ernsthaft vorwirft, er habe Rodbertus Dinge entwendet, die schon in A. Smith und Ricardo zu lesen stehen — das beweist, wie tief die offizielle Ökonomie heute heruntergekommen ist.

Was hat dann aber Marx über den Mehrwert Neues ge-

sagt? Wie kommt es, daß Marx' Mehrwerttheorie wie ein Blitz aus heiterem Himmel eingeschlagen hat, und das in allen zivilisierten Ländern, während die Theorien aller seiner sozialistischen Vorgänger, Rodbertus eingeschlossen, wirkungslos verpufften?

Die Geschichte der Chemie kann uns das an einem Beispiel zeigen.

Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts herrschte bekanntlich die phlogistische Theorie, wonach das Wesen jeder Verbrennung darin bestand, daß sich von dem verbrennenden Körper ein anderer, hypothetischer Körper trenne, ein absoluter Brennstoff, der mit dem Namen Phlogiston bezeichnet wurde. Diese Theorie reichte hin, die meisten damals bekannten chemischen Erscheinungen zu erklären, wenn auch in manchen Fällen nicht ohne Anwendung von Gewalt. Nun stellte 1774 Priestley eine Luftart dar, „die er so rein oder so frei von Phlogiston fand, daß gewöhnliche Luft im Vergleich damit schon verdorben erschien“. Er nannte sie: dephlogistisierte Luft. Kurz nachher stellte Scheele in Schweden dieselbe Luftart dar und wies deren Vorhandensein in der Atmosphäre nach. Er fand auch, daß sie verschwindet, wenn man einen Körper in ihr oder in gewöhnlicher Luft verbrennt, und nannte sie daher Feuerluft. „Aus diesen Ergebnissen zog er nun den Schluß, daß die Verbindung, welche bei der Vereinigung von Phlogiston mit einem der Bestandteile der Luft“ (also bei der Verbrennung) „entstehe, nichts weiter als Feuer oder Wärme sei, welche durch das Glas entweiche“. ⁷

Priestley wie Scheele hatten den Sauerstoff dargestellt, wußten aber nicht, was sie unter der Hand hatten. Sie „blieben befangen in den“ phlogistischen „Kategorien, wie sie sie vorfanden“. Das Element, das die ganze phlogistische Anschauung umstoßen und die Chemie revolutionieren sollte, war in ihrer Hand mit Unfruchtbarkeit geschlagen. Aber Priestley hatte seine Entdeckung gleich darauf in Paris

⁷ Roscoe - Schorlemmer, „Ausführliches Lehrbuch der Chemie“, Braunschweig 1877, I, S. 13, 18.

Lavoisier mitgeteilt, und Lavoisier untersuchte nun, an der Hand dieser neuen Tatsache, die ganze phlogistische Chemie, entdeckte erst, daß die neue Luftart ein neues chemisches Element war, daß in der Verbrennung nicht das geheimnisvolle Phlogiston aus dem verbrennenden Körper *weggeht*, sondern dieses neue Element sich mit dem Körper *verbindet*, und stellte so die ganze Chemie, die in ihrer phlogistischen Form auf dem Kopf gestanden, erst auf die Füße. Und wenn er auch nicht, wie er später behauptet, den Sauerstoff gleichzeitig mit den anderen und unabhängig von ihnen dargestellt hat, so bleibt er dennoch der eigentliche *Entdecker* des Sauerstoffs gegenüber den beiden, die ihn bloß *dargestellt* haben, ohne auch nur zu ahnen, *was* sie dargestellt hatten.

Wie Lavoisier zu Priestley und Scheele, so verhält sich Marx zu seinen Vorgängern in der Mehrwerttheorie. Die *Existenz* des Produktenwertteils, den wir jetzt Mehrwert nennen, war festgestellt lange vor Marx; ebenso war mit größerer oder geringerer Klarheit ausgesprochen, woraus er besteht, nämlich aus dem Produkt der Arbeit, für welche der Aneigner kein Äquivalent gezahlt hat. Weiter aber kam man nicht. Die einen — die klassischen bürgerlichen Ökonomen — untersuchten höchstens das Größenverhältnis, worin das Arbeitsprodukt verteilt wird zwischen dem Arbeiter und dem Besitzer der Produktionsmittel. Die anderen — die Sozialisten — fanden diese Verteilung ungerecht und suchten nach utopistischen Mitteln, die Ungerechtigkeit zu beseitigen. Beide blieben befangen in den ökonomischen Kategorien, wie sie sie vorgefunden hatten.

Da trat Marx auf. Und zwar in direktem Gegensatz zu allen seinen Vorgängern. Wo diese eine *Lösung* gesehen hatten, sah er nur ein *Problem*. Er sah, daß hier weder dephlogistisierte Luft vorlag noch Feuerluft, sondern Sauerstoff — daß es sich hier nicht handelte, sei es um die bloße Konstatierung einer ökonomischen Tatsache, sei es um den Konflikt dieser Tatsache mit der ewigen Gerechtigkeit und der wahren Moral, sondern um eine Tatsache, die berufen war, die ganze Ökonomie umzuwälzen, und die für das Verständnis der gesamten kapitalistischen Produktion den